

und einem Anhange der vorzüglichsten Gebete des Christen. Mit kirchlicher Approbation. Dülmen, A. Laumann'sche Verlagshandlung und Buchdruckerei. (496 Seiten Taschenformat. In verschiedenen Einbänden zum Preise von 1¹/₂ bis 4 Mark und theurer zu haben.)

Diese neue Uebersezung des allgemein höchstgeschätzten Erbauungsbuches ist mit großer Sorgfalt angefertigt. Ein besonderer Vorzug dieser Ausgabe ist die Beigabe einer kurzen Biographie des gottseligen Thomas von Kempen, an deren Ende nur zu berichtigen ist, daß „die Gebeine des gotheligen Thomas ruhen in der Michaeliskirche zu Zwolle.“ (statt „Kempen“, wie zu lesen steht, wohl nur durch einen Schreibfehler.) Sehr dankeswerth sind auch die beigegebenen 4 Sachregister, nämlich außer der gewöhnlichen Uebersicht der Capitel der vier Bücher, ein zweites für „Geistliche Lesungen nach den verschiedenen Bedürfnissen der Gläubigen“; ein drittes gibt an „Lesungen für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres“; und das vierte (in welchem gleich bei dem Gebet vor der geistlichen Lesung der Druckfehler in der Zahl des Capitels zu verbessern, statt 11 nämlich 2 zu setzen ist) gibt Gebete „aus der Nachfolge Christi“ für verschiedene Verhältnisse. In dem Gebetsanhang hat der „exilirte“ Herr Pfarrer Jox in Berücksichtigung jener „Christgläubigen, welche nicht regelmäßig dem sonn- und festäglichen Gottesdienste beiwohnen können“, aufgenommen eine sogenannte Hausmesse und einen „größeren Beichtspiegel zur zeitweiligen Belehrung und Selbstprüfung über die zu meidenden Sünden.“ Auch die kurze „Kreuzweg-Andacht, wie sie in Rom gewöhnlich gehalten wird“, findet sich darin.

St. Florian.

Professor Albert Pucher.

Theologia Dogmatica Catholica Specialis, concinnata a Joanne Katsehthaler, Ss. Theol. Doct., Canon. Capit. Metropol. Salisburg., S. Theol. in Universit. Oenip. Professor. Lib. III. Ps. I. De gratia. Ratisbonae. Typ. Georg. Jos. Manz 1880.

Dem an mich gestellten Ansuchen Folge leistend, will ich über benannten Band des rühmlichst bekannten, hochwürdigen Verfassers hier anruhendes Urtheil abgeben. Selbstverständlich hat das über die zwei früheren Bände Gesagte auch für diesen Band seine volle Berechtigung. Der Verfasser verfügt über genaue, klare Kenntniß der besten Auctoren; er weiß deren Abhandlungen und Citate an rechter Stelle zu verwerten. Ungemein reichhaltig ist das Materiale, das zur Behandlung des Gegenstandes beigebracht wird; recht bestimmt und gewählt zugleich sind die Termini; nicht bloß der Tractat über die gratia sanctificans, deren Gediegenheit eine Separatausgabe veranlaßte, sondern auch die Verarbeitung der gratia actualis und der justificatio ist in vollends

firchlichem Sinne gehalten. Zwei Vorzüge dieses Buches aber möchte ich besonders hervorheben. Es registrierte der Verfasser ziemlich weitläufig (Seit. 48—57 in den Noten) die eigenthümlichen Anschauungen über Erbsünde, Rechtfertigung, actuelle Gnade bekannter theologischer und philosophischer Celebritäten neuerer Zeit, wie Hermes, Hirischer, Günther, Kuhn, welche die Gnade unberechtigt in das Bereich der Natur herabzogen, das medizinale Moment der Gnade einseitig betonten, das Uebernatürliche völlig übersahen oder höchstens als Nebensache hinstellten. Ob zu weit gehender, unberechtigter Speculation verfielen genannte, mit hervorragenden Geistesgaben ausgestattete Männer in Nationalismus, in ihren Händen verflüchtigte sich das Mark der Offenbarung, es erbleichte das Gold der von der höchsten kirchlichen Auctorität festgestellten Wahrheiten. Fürs Zweite gefiel mir, daß der Abhandlung über die Gnade die Prädestinationsthöre beigegeben wurde. Bekanntlich handeln die Dogmatiker über die Prädestination mit Vorliebe bei den Eigenschaften Gottes, wie bei der Allwissenheit, Vorsehung u. s. w. Es bedünkt mich aber immer, es fühle sich mit der Gnadenwahl der menschliche Geist auf dieser schwindelnden Höhe nicht recht heimisch; stürzte ja von hier aus Calvin freilich auf Rechnung seiner unheiligen, ja blasphemischen Gesinnung, in den entsetzlichen Abgrund seiner schauerlichen Prädestinationsthöre. Den rechten Platz findet die Prädestination nur bei der Gnade; denn sie ist der Gnade Vollendung und Krone. Wenn ich nun Gesagtem einige undedutende Bedenken und Ausstellungen befüge, so mögen sie vorherrschend der Beweis sein, daß ich das Werk wie mit Interesse, so unter eingehender Prüfung durchgemacht habe. — Wenn (Seite 18) die naturalistischen Anschauungen der Heiden unter die Irrthümer gegen die Gnadenlehre gezählt werden, so kann das wohl nicht in des Wortes voller Bedeutung zu nehmen sein, denn die Gnade war ein ihrem Geiste ganz ferngerücktes Gebiet; sie fühlten wohl die Gnade, konnten aber deren Ursprung und Wesen nicht bestimmen, man kann wohl sagen, die Heiden kannten die Gnade nicht; des Irrthums können sie aber darum nicht beschuldigt werden, da sie mit der Vernunft die Gnade nicht zu erkennen vermochten. — Es wird (Seite 30) von Luther gesagt, daß er auch in Betreff der Prädestination geirrt habe; unbedenklich war hierin sein Irrthum ein mehr mittelbarer, insofern er die Freiheit läugnete, als Folge der Erbsünde; nicht aber war er so rücksichtslos, daß er wie ein Calvin die Vorherbestimmung als unbedingter Nachschluß Gottes genommen hätte, der von Ewigkeit die Menschen geschieden ohne Rücksicht einer Sünde, auch nicht der Erbsünde. — Die Geschichte des Jansenismus wird (Seite 40—40) abgethan; diese Arbeit bedünkt mich viel zu gedrängt; denn diese moderne Ketzerei hat sehr viele, ganz

eigenthümliche Stadien, die wohl zu würdigen sind, um dieses ganz eigenen Systemes theoretischen Standpunkt genau bestimmen und dessen verhängnißvollen Einfluß auf die Kirche und das gesellschaftliche Leben entsprechend würdigen zu können. Ja eine genaue, recht in das Einzelne eingehende Geschichte der Ketzerien in der Gnadenlehre bringt für die Behandlung dieses höchst schwierigen Gegenstandes ungemein klares Licht, ja ist für genaue Sicherstellung des kirchlichen Lehrbegriffes hier ganz vorzüglich nothwendig. — Bei keinem der früheren Bände fand ich die Anhäufung des ungemein reichhaltigen und höchst gediegenen Materials in den Noten für die Uebersicht und Klarheit des Ganzen so störend, wie bei vorliegendem Bände. Wer sich nicht von vornehmerein über den Gegenstand klar ist, der wird es bei der Menge der Noten um so weniger werden, weil es bei der Reichhaltigkeit und Wichtigkeit des Stoffes in der Gnadenlehre tatsächlich sehr schwer hält, was als unwichtiger in die Noten zu verweisen sei, ohne die Deutlichkeit zu schädigen: kaum bei einem Theile der Dogmatik ist das Kurzsein so wenig am Platze, wie bei der Gnadenlehre. — Die Gnade und die Freiheit in ihrer Wechselbeziehung sind bekanntlich ein psychologisches und theologisches Geheimniß, das von den Theologen verschiedener Schulen sehr mannigfach beleuchtet wird; wenn nun der Verfasser (Seite 162) die Erklärung der Freiheit in sensu composito et diviso völlig nur berührt, so entspricht dieses wohl kaum der Wichtigkeit des Unterschiedes; betonen ja diese technischen Ausdrücke einen der Brennpunkte in den sehr weitgehenden Erörterungen der Gnadenlehre zwischen den Thomisten und den ihnen gegenüberstehenden Schulen. — Wenn (Seite 164) die Augustinianer verkappte Jansenisten genannt werden, so scheint mir dieses Urtheil etwas zu hart und nicht ganz richtig; es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß die äußersten Consequenzen der Augustinianer zum Jansenismus führen; doch unbedenklich ist wieder wahr, daß gerade die Theologen dieser Schulrichtung das harmonische Wirken der Gnade im Menschen am natürlichesten und besten erklärt. — Der Verfasser handelt (Seite 300) von der Vorbereitung, von den sogenannten Dispositionen zur Rechtfertigung; er zeigt, wie der Glaube allein nach Luthers Auffassung nicht rechtfertige; es wäre nach meinem Dafürhalten recht lohnend und am Platze gewesen, diese Vorbedingungen nicht bloß zu berühren, sondern einzeln zu behandeln; denn dadurch wird die Einseitigkeit und Falschheit lutherischer Rechtfertigkeit recht klar gestellt, ja dieser sonderbare Wahn völlig zertreten, wenn aus Schrift, Vätern, Entscheidungen der Kirche, ja aus der Natur der Sache selbst gezeigt wird, wie außer theologischem Glauben, auch die Gnadenwirkungen der Affekte der Furcht, der Hoffnung, der Reue, der anfänglichen Liebe des ernsten Vorsatzes eines

besseren Lebens als Vorbedingungen der Rechtfertigung erfordert seien, ja daß diese Acte desto wichtiger, einflußreicher werden, je näher sie der Rechtfertigung kommen; ist der Glaube die Wurzel, so bilden die übrigen Affekte Stamm, Zweige, Blüthen dieses Himmelsgewächses, dessen Frucht eben die Rechtfertigung ist. — Der Auctor ist (S. 401) in Betreff der Prädestination nicht für die Ansicht des Ambrosius Catharinus, der um die Ansichten der absoluten und hypothetischen Prädestination zu vereinbaren, manigfache Prädestinations-Decrete annimmt, daß insbesondere große Heilige vorzüglich erwählt seien. Ich sehe aber nicht ein, wie man diese Anschauung ohne weiterer Würdigung als unzutreffend kurz abhun darf; nach meiner Ansicht entspricht sie nicht bloß der Mannigfaltigkeit der Gnadenwirkungen, sondern selbst der Erfahrung und den Anschauungen der Kirche, die an vielen Heiligen die besondere Güte Gottes preist, der an ihnen schon in der Kindheit außerordentliche Gnaden leuchten ließ, die gewiß Zeichen besonderer Auserwählung waren. — Wir hätten auch erwartet, daß (S. 423) die causae reprobationis negativa eingehender behandelt worden wären, da bekanntlich einige Thomisten darüber also sich aussprachen, wie es mit der Güte Gottes, den für alle Menschen erworbenen Verdiensten des Sohnes Gottes und mit der Bestimmung des Menschen wohl kaum vereinbart werden kann. Diese meine Bemerkungen mögen nicht so fast als Bemängelungen des trefflichen Werkes angesehen werden — denn was Genauigkeit in der Diction und Sorgfalt im Beischaffen gediegenen Materials anbelangt, kann man es ein Musterwerk nennen; sondern ich gab hier nur einige Gedanken wieder, die ich beim Durchgehen dieses Bandes hatte und die mir bei der Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes etwas störend schienen; einem Andern vielleicht scheint mein Urtheil nicht ganz zutreffend zu sein. Ich erlaube mir diese Offenheit meiner Anschauung um so mehr, da der Hochwürdige Verfasser in der Einleitung zum ersten Bande sagte: „Es sei nützlich, daß über denselben Gegenstand Verschiedene ihre, wenn auch in etwas verschiedenen Auffassungen veröffentlichen.“

Innsbruck. P. Gottfried Noggler, Lector S. Theologiae.

Beiträge zur Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchen-
hymnen. Mit besonderer Rücksicht auf das römische Brevier. Von Dr. Joh. Käyser, Prov.-Schulrat in Danzig. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1881. 8°. 492 S. M. 5.40.

Eine Geschichte der kirchlichen Hymnologie gibt es leider noch nicht; aber das obige Werk bildet unstreitig eine sehr werthvolle Einführung in die kirchliche Hymnengeschichte bis zum Schluße des 6. Jahrhunderts.